

Umfrage: So arbeiten wir

Wie sieht das Arbeitsleben von Menschen mit Lernbehinderungen derzeit eigentlich genau aus? LERNEN FÖRDERN hat junge Erwachsene – diesmal natürlich per E-Mail – gefragt, wie „digital“ ihr Berufsleben inzwischen geworden ist. Die sehr unterschiedlichen Antworten sind wenig überraschend, sie zeigen vielmehr, dass es heute große Unterschiede gibt: Wie digital ihre Arbeit ist, hängt sehr von ihrem Beruf, ihrem Arbeitsplatz und ihrem Arbeitsumfeld ab.

Die befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zwischen Mitte 20 und Mitte 30. Die jungen Frauen und Männer zählen somit zur „ersten“ Generation der „digital natives“. Dementsprechend ist es auch für jeden/jede von ihnen selbstverständlich und normal, mit einem Smartphone oder Tablet umzugehen. Privat nutzen sie ihr Smartphone auf vielfältige Weise. Teilweise können und dürfen sie ihr privates Smartphone auch für ihre Arbeit bzw. für berufliche Angelegenheiten nutzen: So schreibt uns ein junger Erwachsener: „Ich kommuniziere mit Kollegen und meinem Chef über mein privates Handy.“ Als konkreten Grund nennt er dafür „wegen Dienstplänen und Krankheitsmeldungen“.

„Ich kommuniziere mit Kollegen und meinem Chef wegen Dienstplänen und Krankheitsmeldungen.“

In einer anderen Antwort wird beschrieben, dass das eigene Smartphone während der Arbeit benutzt werden darf, „um erreichbar zu sein für die Geschäftsleitung und um Bilder zu machen, wenn man Fehler findet“.

Ein Beispiel dafür, wie die Nutzung eines Smartphones Arbeitsprozesse erleichtern oder verändern kann. Für diesen jungen Mann, seit neun Jahren Maschinenführer im Produktionsbereich, nimmt die Arbeit mit computergesteuerten Maschinen und Anlagen dabei fast die Hälfte der Arbeitszeit ein. Zu seinen typischen Tätigkeiten zählen das „Einrichten der Maschine über den Computerbildschirm, für die aktuelle Produktion und danach ein kompletter Umbau der Maschine“. Dazu müsse der „Formatsatz aus und der neue Formatsatz eingesetzt werden“.

„Meine Arbeit ist jetzt einfacher und geht schneller.“

An seinem Arbeitsplatz zeigen sich dabei in den letzten Jahren deutliche Veränderungen, „da wir unsere ganzen Produkte über den Computer verwalten.“ Für unseren jungen Erwachsenen bedeutet das vor allem: „Meine Arbeit ist jetzt einfacher und geht schneller.“ Diese deutlichen Veränderungen zeigen sich selbstverständlich nicht in allen Berufen und auch nicht bei allen Tätigkeiten. So berichtet uns ein anderer Befragter, der ebenfalls in der Produktion arbeitet, dass zwar viele seiner Kollegen mit und an Maschinen arbeiten. In seinem Team gehe es aber vor allem darum, händisch nachzubessern – zum Beispiel, weil Unebenheiten korrigiert werden müssen: „Wir müssen dann feilen, wenn die Maschine nicht genau genug war.“

Weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Interviews arbeiten als Koch, Verkaufshelfer sowie als hauswirtschaftliche Heferinnen – eine davon im Kindergarten. Berufe, bei denen Maschinen nicht alle Handgriffe übernehmen können – insbesondere nicht den Kontakt zu anderen Menschen. Ihre Berufe sind deswegen auch weniger maschinell und computergesteuert. Selbstredend werden hier ebenfalls Maschinen oder Geräte benutzt, sie nehmen allerdings nur einen kleinen Teil der Arbeit ein – und fallen auch nicht mehr als etwas „Besonderes“ auf: Spülmaschinen oder Waschmaschinen, Rührmaschinen oder Kassen sind heute vielleicht moderner und schneller geworden, aber sie erleichtern unser Leben schon längst und werden nicht mehr als „Innovationen“ wahrgenommen. Veränderungen zu „früher“, zum Beispiel im Vergleich zu ihrer Ausbildungszeit, haben unsere jungen Erwachsenen (bisher) noch kaum erfahren.

Dementsprechend geben die meisten an, dass sie wenig bis fast keine Zeit mit Geräten oder Computern verbringen. Allerdings machen sie unter anderem „ab und zu Kassenabrechnung am PC“ oder „Warenbestellung mit einem speziellen Bestellgerät“, so der Verkaufshelfer. Und der Koch schreibt: „Ich schaue mit meinem privaten Handy im Internet Rezepte an“ und „bestelle mein Gemüse über mein privates Handy“. Bei den meisten ist jedoch die private Nutzung ihrer Handys oder Smartphones am Arbeitsplatz während der Arbeitszeit nicht erlaubt. Viele „gucken“ aber dennoch „mal schnell, ob ich eine wichtige private Nachricht bekommen habe“.

„Ich schaue im Internet Rezepte an und bestelle mein Gemüse.“

Ihre Rückmeldungen zeigen, dass nach wie vor nicht alle Arbeitsplätze und Arbeitsbereiche digitalisiert sind. Sie zeigen auch, dass an vielen Arbeitsplätzen die Unterstützung und der Einsatz unserer jungen Erwachsenen gebraucht werden. Viele der befragten jungen Erwachsenen konnten wir von LERNEN FÖRDERN bereits über einen längeren Zeitraum begleiten. Wir wissen, dass es für sie nicht immer einfach war, diese Arbeit zu finden – umso mehr freuen wir uns, dass sie hier jeweils einen guten Arbeitsplatz gefunden haben, an dem sie sich wohlfühlen und an dem sie wichtig sind.

Vielen Dank noch einmal für die schnelle und informative Teilnahme an unserem Interview!

Martina und Mechthild Ziegler